

Siebzehn Kurzgeschichten

Lektürekommmentar von Klaus-Ulrich Pech

Übersicht: Zum Inhalt, Ziele des Unterrichts, Kompetenzen, Unterrichtsthemen und Aufgaben

1. Formal-gestalterische Untersuchungen

1.1 Merkmale des kurzen Erzählens und der Kurzgeschichte

1.2 Die Verdichtung als besonderes Merkmal der Kurzgeschichte

1.3 Kürze gibt es nicht nur in der Literatur, sondern in allen Künsten

2. Inhaltlich-thematische Untersuchungen

3. Zusammenführung der beiden Untersuchungsbereiche

3.1 Das eigene Verfassen einer Kurzgeschichte

3.2 Einen Zeitstrahl anlegen

3.3 Interpretationshypothesen entwickeln

Zum Inhalt

Der Band enthält siebzehn kurze Geschichten, von denen die meisten, folgt man gängigen literaturwissenschaftlichen Bestimmungen, als Kurzgeschichten zu bezeichnen sind. Präsentiert werden die siebzehn Kurzgeschichten in fünf Gruppen.

Um gleich zu Beginn auf die wichtigsten formalen Merkmale einer Kurzgeschichte aufmerksam zu machen, beginnt der Band mit dem Abschnitt „Drei typische Kurzgeschichten“. Darunter sind drei Kurzgeschichten versammelt, die zur Hochzeit der deutschen Kurzgeschichte, den 1940er und 50er Jahren erschienen und die inzwischen so etwas wie Klassiker der deutschen Kurzgeschichte geworden sind: „Die Probe“ von Herbert Malecha, „Zwei Männer“ von Günther Weisenborn und „Nachts schlafen die Ratten doch“ von Wolfgang Borchert.

Eine Kurzgeschichte hat nicht nur typische formale Merkmale, sondern sie behandelt zumeist auch typische Themen. Diesem Aspekt gilt auf exemplarische Weise der zweite Abschnitt: „Kurzgeschichten zum Thema Krieg – Gewalt – Terror“. Darunter sind fünf Kurzgeschichten versammelt, die auf beispielhafte Weise zeigen, wie eine Kurzgeschichte mit der Schilderung einer kurzen Begebenheit zwischen einer nur eng begrenzten Anzahl von Protagonisten weite gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Perspektiven öffnen kann. In Hans Benders „Iljas Tauben“ geht es um einen aus Eigennutz betrügerischen Leutnant und sein überraschendes Ende und in Herbert Eisenreichs „Der Weg hinaus“ um einen schlecht spielenden Fußballer, der auch noch den Spott und die Aggressionen der

Zuschauer ertragen muss. Ilse Aichinger erzählt in „Die geöffnete Order“ von einem Soldaten, der durch Glück (oder Zufall? oder List?) bei einem riskanten Einsatz gerade noch mit dem Leben davonkommt. Siegfried Lenz entlarvt auf fast satirische Weise in „Ein Freund der Regierung“ deren so überaus menschenfreundliche Behauptungen als menschenverachtende Propaganda und Günther Weisenborn erzählt in „Ein gleichgültiger Mittwoch“ von einem Atombombenabwurf.

Die ersten anderthalb Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelten für Deutschland als die Blütezeit der Kurzgeschichte. Zahlreiche bedeutende Autoren und Autorinnen wie Marie-Luise Kaschnitz, Heinrich Böll, Günther Weisenborn, Siegfried Lenz oder Wolfdietrich Schnurre haben in jenen Jahren eine Vielzahl von Kurzgeschichten veröffentlicht. Einer der typischsten Autoren der Nachkriegszeit war Wolfgang Borchert. Von ihm gibt der dritte Abschnitt drei Kurzgeschichten wieder: „Die drei dunklen Könige“, „Die Küchenuhr“ und „An diesem Dienstag“. An diesen Kurzgeschichten lassen sich sowohl kennzeichnende formale Merkmale, typische Inhalte und das Zusammenspiel von ästhetischer Gestaltung und inhaltlicher Aussage auf besonders markante Weise erkennen.

So genau auch die Literaturwissenschaft versuchen mag, formale und inhaltliche Merkmale der Kurzgeschichte zu bestimmen und insbesondere auch Gemeinsamkeiten in der Darstellungstechnik zu erkennen, so sehr zeigt sich doch auch schon bei der Kurzgeschichte, dass die einzelnen ästhetischen Produkte immer auch großen Wert auf ihre ästhetische Gestaltungsfreiheit legen und deshalb ohne zu zögern aus dem starren und strengen Definitionsraster der Wissenschaft ausbrechen. Um auf die Variationsmöglichkeiten der Kurzgeschichte aufmerksam zu machen, folgen zwei weitere Abschnitte: Der vierte Abschnitt zu „Unterschiedliche Darstellungstechniken“ enthält jeweils eine Geschichte von Marie-Luise Kaschnitz, „Popp und Mingel“, Kurt Kusenberg, „Ein verächtlicher Blick“, und von Günther Weisenborn, „Die Aussage“. In ihnen zeigen sich durchaus unterschiedliche, beispielsweise etwas weitschweifigere Erzählweisen. Der fünfte Abschnitt, „Kurzgeschichten im Grenzbereich der Gattungen“, versammelt kurze Geschichten, die Ähnlichkeiten mit einer Kurzgeschichte haben, die sich aber dennoch von ihr – wenigstens teilweise – unterscheiden. Heinrich Bölls „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ ist zwar nicht unbedingt eine Anekdote im strengen literaturwissenschaftlichen Sinn, aber in ihrem anekdotisch-lehrhaften Ton doch etwas anderes als eine klassische Kurzgeschichte. Günter Wallraffs „Am Band“ ist zwar eine in sich geschlossene und knapp erzählte Episode, aber letztlich doch ein Auszug aus einem viel längeren Werk. Bertolt Brechts „Die unwürdige Greisin“ ist eine scheinbar autobiografische Erinnerung, eine Kalendergeschichte, eine moralisierende Exempelgeschichte.

Ziele des Unterrichts

Kurzgeschichten im Unterricht zu verwenden, hat zahlreiche Vorteile:

1. Schnell haben sie die Schüler gelesen und es bereitet auch nicht so viel Mühe, die Schüler davon zu überzeugen, dass man einen Text ein zweites oder gar ein drittes Mal gelesen haben soll, wenn man über ihn sprechen möchte. Die Kürze und Überschaubarkeit ermöglicht, das Textganze mit all seinen gestalterischen und inhaltlichen Details schnell zu erfassen.
2. Häufig hören die Schüler im Deutschunterricht die Aufforderung, sie sollten einen Text sorgfältig und genau lesen, ohne dass sie eine genauere Vorstellung davon besitzen oder entwickeln können, was sie eigentlich machen sollen. Bei der Lektüre von Kurzgeschichten wird deutlich und erlernbar, was damit gemeint ist. Denn bei einer Kurzgeschichte ist jeder Satz, jedes Wort wichtig – jede Information, jede Metapher, jede Figurencharakterisierung. Um eine Kurzgeschichte verstehen und deuten zu können, muss man jedes Detail sorgfältig kennengelernt haben und heranziehen können.
3. Kurzgeschichten wecken schnell und auch ausdauernd Leseinteresse, weil sie schnell zur Sache kommen, weil sie von einem deutlich erkennbaren Problem oder Phänomen handeln, spannend erzählt sind und weil der Leser bis zum Schluss durchhält, damit er erfährt, wie die beschriebene Sache ausgeht.
4. Die problemorientierte Thematik verlangt vom Schüler eine persönliche Stellungnahme, die er durchaus gemeinsam mit Mitschülern entwickeln oder aufgrund deren Meinung revidieren kann.
5. Kurzgeschichten lassen besonders gut erkennen, wie Literatur gemacht wird. Der niemals beliebige Zusammenhang von Form und Inhalt kann bei der Kurzgeschichte besonders deutlich herausgearbeitet werden.

Kompetenzen

Folgende Kompetenzen werden bei der Beschäftigung mit Kurzgeschichten besonders entwickelt und gefördert:

- dem Text gezielt Informationen entnehmen,
- Informationen ordnen,
- Informationen in neue Kontexte setzen,
- Beziehung literarischer Figuren untersuchen,
- Gattungswissen gewinnen und anwenden,
- sprachliche Gestaltung wahrnehmen,
- Handlungslogik erkennen und verstehen,
- metaphorische Ausdrucksweisen verstehen,
- mit offenen Enden umgehen lernen.

Unterrichtsthemen und Aufgaben

Für den allgemeinen Einstieg in das Thema Kurzgeschichte bieten sich die beiden in den Materialien wiedergegebenen Abbildungen an (siehe Taschenbuch: Materialien I,1 und I,2). Ein Foto und ein dreiteiliger Comicstrip erzählen jeweils eine kurze Episode. Obwohl jeweils nur wenige Informationen gegeben werden, kann man sich die Geschichte drumherum, das Davor und Danach, kann man sich die persönlichen und die gesellschaftlichen Kontexte vorstellen.

Aufgabe: Die Schüler sollen die jeweils abgebildete Episode in Worte fassen und um sie herum eine kurze Geschichte schreiben.

Bei der Behandlung von Kurzgeschichten bieten sich zwei thematische Schwerpunkte an, die sich dann jeweils noch weiter unterteilen lassen:

1. Formal-gestalterische Untersuchungen
2. Inhaltlich-thematische Untersuchungen
3. Zusammenführung der beiden Untersuchungsbereiche

1. Formal-gestalterische Untersuchungen

Der formal-gestalterische Schwerpunkt lässt sich unterteilen in

- 1.1 Merkmale des kurzen Erzählens und der Kurzgeschichte
- 1.2 Die Verdichtung als besonderes Merkmal der Kurzgeschichte
- 1.3 Kürze gibt es nicht nur in der Literatur, sondern in allen Künsten

1.1 Merkmale des kurzen Erzählens und der Kurzgeschichte

Taschenbuch: Materialien I,3 und I,4

Die beiden Texte I,3 und I,4 behandeln zwar auf literaturwissenschaftlich orientierte Weise die Definitionsversuche von Kurzgeschichte und von anderen kurzen Prosaformen wie Anekdote, Fabel, Novelle und Parabel. Aber sie versuchen dabei die Perspektive des lesenden Schülers einzunehmen, nicht des kategorisierenden Wissenschaftlers.

Aufgabe: In Stichworten oder in Form einer Liste stellen kleine Schülergruppen die Merkmale einer Kurzgeschichte zusammen.

1.2 Die Verdichtung als besonderes Merkmal der Kurzgeschichte

Taschenbuch: Materialien II,1 und II,2

Die Zusammenstellung von Sprichwörtern und kurzen Statements soll verdeutlichen, dass Kürze eine Eigenschaft ist, die in vielen alltäglichen und künstlerischen Situationen sehr geschätzt wird.

Aufgabe: Warum wird Kürze geschätzt?

Aufgabe: Was wäre jeweils das Gegenteil der Aussage und warum würde das dann eher negativ bewertet werden?

Wie alle Gattungen und Genres hat auch die Kurzgeschichte eine eigene Gattungsgeschichte mit einer Entstehungsphase, einer Blütezeit und einer Phase nicht unbedingt des Verfalls, aber der Ausdifferenzierungen und der Funktionsänderungen. Aus dieser

Gattungsgeschichte, denen sich das Interview mit dem Kurzgeschichten-Schriftsteller Wolfdietrich Schnurre widmet, kann gelernt werden, welchen innerliterarischen Kräften eine Gattung ausgesetzt ist, wie stark aber auch die Kräfte des literarischen und allgemein-kulturellen Marktes sind – und nicht zuletzt, dass das Schreiben von Kurzgeschichten häufig auch eine Altersfrage ist (s. dazu auch Taschenbuch: Materialien IV).

Aufgabe: Welche (inner-)literarischen Gründe führt Schnurre für den Wandel der Kurzgeschichte an?

Aufgabe: Welche (außer-)literarischen Gründe führt Schnurre für den Wandel der Kurzgeschichte an?

Aufgabe: Was sind die Hauptunterschiede zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Kurzgeschichten-Markt?

1.3 Kürze gibt es nicht nur in der Literatur, sondern in allen Künsten

Taschenbuch: Materialien III,1 bis III,6

Das Kurze, das Verdichtete, das auf das Wesentliche Reduzierte spielt nicht nur in der Prosaliteratur eine Rolle, sondern besitzt in allen literarischen Gattungen und darüber hinaus in allen Kunstgattungen eine Rolle. Die sechs in den Materialien vorgestellten Beispiele sollen dies erläutern und damit den Schülern den Blick öffnen sowohl auf das besondere Merkmal ‚Kürze‘ bei der Kurzgeschichte als auch auf ein allgemeines ästhetisches Phänomen oder, um es anders zu formulieren, auf eine Hauptintention von Kunst überhaupt. Denn jedes Kunstwerk muss aus der Fülle der von der Realität gegebenen Möglichkeiten die jeweils passenden Elemente auswählen und daraus ein Werk konstruieren oder komponieren. Kurz gesagt: Um Kunst zu werden, muss reduziert werden.

Taschenbuch: Materialien II,1

Dies führen vier kurze Gedichte vor (Heinz Piontek „Schlittenromanze“, Ernst Jandl „Sommerlied“, Eva Zeller „Das Kind, in dem ich stak“ und Jürgen Becker „Das Fenster am Ende des Korridors“). Gedichte, denen ja ohnehin schon etwas ‚Gedichtetes‘ eigen ist, können auf noch konzentriertere, reduziertere Weise etwas mitteilen – mit zahlreichen Leerstellen und mit Sätzen, in denen alles an Wörtern und an grammatikalischen und syntaktischen Strukturen weggelassen wird, was nicht unbedingt zum Verständnis notwendig ist.

Aufgabe: Aus einem ausgewählten Gedicht ein längeres machen, in dem ohne (offensichtliche) Leerstellen und ohne grammatikalische und syntaktische Regelwidrigkeiten erzählt wird.

Aufgabe: Beschreiben, was sich dadurch alles ändert.

Taschenbuch: Materialien II,2

Der Prosatext von Jacob und Wilhelm Grimm „Das Unglück“ ist auf den ‚nackten‘, durch nichts ausgeschmückten Handlungsablauf reduziert ist und erzählt lakonisch von dem großen Menschheitsthema der Ausweglosigkeit und der Schicksalsverhaftetheit erzählt.

Aufgabe: Den Text ausschmücken, indem z.B. die Figur des armen Mannes mit Gedanken und Gefühlen, mit Erinnerungen und Hoffnungen ausgestattet wird.

Taschenbuch: Materialien III,3

Auch Theaterstücke können sehr kurz sein – und trotzdem sehr viel aussagen. Zwei Beispiele: Heiner Müller „Herzstück“ und Fitzgerald Kusz „Stehcafé“.

Aufgabe: Weitere Szenen um die jeweils dargestellte Episode herum erfinden.

Aufgabe: „Herzstück“ und „Stehcafé“ in eine große, figuren- und handlungsreiche Szene umschreiben.

Taschenbuch: Materialien III,4

Märchen haben in der Regel eine gewisse Länge und Ausführlichkeit und, jedenfalls in den von Jacob und Wilhelm Grimm besorgten Fassungen, häufig auch Wiederholungen als stilbildendes Merkmal. Dass ein Märchen auch ganz anders, nämlich knapp, konzentriert, schnörkellos und in hohem Tempo und ohne Erbarmen auf das Ende zusteuern erzählt werden kann, demonstriert „Wie Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben“. – Nicht ohne Grund hatten die beiden Grimms dieses Märchen nur in die allererste Ausgabe ihrer Sammlung der Kinder- und Hausmärchen aufgenommen.

Aufgabe: Das Märchen im bekannten, gemütvollen Märchentone erzählen.

Taschenbuch: Materialien III,5

„Kurz“ kann auch in der bildenden Kunst erzählt werden. Auf geradezu didaktische Weise führte dies Pablo Picasso in seiner Serie „Stier“ vor, in der er die Entwicklung des Stierbildes von der nahezu realistischen, detailgetreuen Wiedergabe bis zu der auf wenige Striche reduzierten Abstraktion vorführt. Fast alles ist in der letzten Fassung verschwunden, und dennoch steht ein kraftvoller, dynamischer Stier vor uns.

Aufgabe: Beschreiben, was Schritt für Schritt, Bild für Bild weggelassen wurde.

Aufgabe: Beschreiben, was schließlich an ‚Stiermerkmalen‘ noch vorhanden ist.

Taschenbuch: Materialien III,6

Nicht in den Materialienanhang der „Siebzehn Kurzgeschichten“ aufzunehmen waren Beispiele für den Kurzfilm, so dass sich die Materialien hier mit einigen Hinweisen auf diese ebenfalls sehr wichtige Gattung (für die es ja sogar einen eigenen „Oscar“ gibt) begnügen müssen.

Aufgabe: Kurzfilme ausleihen oder aus dem Internet herunterladen und in der Klasse anschauen.

Aufgabe: Gemeinsam ein Kurzfilmfestival besuchen.

Aufgabe: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den jeweiligen Gattungen herausarbeiten.

2. Inhaltlich-thematische Untersuchungen

Neben den bereits oben angegebenen Themen der Kurzgeschichten finden sich in ihnen außerdem vor allem Themen, in denen es um Verlust, Tod, Ehrlichkeit, Vertrauen, Selbständigkeit, Unterdrückung, Selbstbehauptung oder Enttäuschung geht. Alle Kurzgeschichten zeichnen sich also durch ein großes Diskussions- oder gar Provokationspotential aus.

Dadurch werden bei Schülerinnen und Schülern gefördert:

- Eigene Stellungnahme
- Anschlusskommunikation
- Auseinandersetzung mit einem offenen Ende.

Es sollte deutlich werden, dass in den Kurzgeschichten jeweils der Appell an den Leser enthalten ist, nicht in der passiven Konsumentenrolle zu verharren, sondern sich aktiv mit dem Thema der Geschichte auseinanderzusetzen. Es bestehen trotz des Alters vieler Kurzgeschichten zahlreiche Verbindungsmöglichkeiten zu aktuellen Themen.

3. Zusammenführung der formalen und der inhaltlichen Aspekte

3.1 Das eigene Verfassen einer Kurzgeschichte

Zum eigenen Verfassen einer Kurzgeschichte durch die Schülerinnen und Schüler werden zur Anregung die zwei Beispiele von Kurzgeschichten (siehe Taschenbuch: Materialien IV) herangezogen, die von Schülerinnen und Schülern verfasst wurden („Zahlen“ von Sebastian Meineck, 14 Jahre, und „In die Tonne getreten“ von Laura Naumann, 17 Jahre). Diese beiden Kurzgeschichten machen nochmals besonders deutlich, welche formalen und inhaltlichen Merkmale für eine gelungene Kurzgeschichte zu beachten sind.

3.2 Einen Zeitstrahl anlegen

Ein wichtiges Merkmal der Kurzgeschichte besteht darin, dass sie nur einen kurzen (aber wesentlichen) Ausschnitt aus einer längeren Geschichte erzählt. Die Schüler sollen einen Zeitstrahl anlegen, auf dem sie markieren, welche Episode an welcher Stelle erzählt wird und was sich davor ereignet hat und was sich möglicherweise danach ereignen wird. Als Tafelbild möglich, besser jedoch als Poster oder als Wandfries.

3.3 Interpretationshypothesen entwickeln

Eine Kurzgeschichte in Abschnitten vorlesen und nach jedem Einschnitt die Schüler Interpretationshypothesen und Vorschläge für die Weiterentwicklung entwickeln lassen. Diese Aufgabe fördert – neben dem genauen Zuhören – das genaue Beachten auch kleiner Texteinheiten.

Sekundärliteratur:

Deutsch. Unterrichtspraxis für die Klassen 5 bis 10. Heft 13, 2007: Kurzgeschichten kennen. Kallmeyer Verlag bei Friedrich.

Manfred Durzak: Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Königshausen & Neumann. Würzburg 2002.

Günther Lange: Kurzgeschichte. In: Deutschunterricht von A bis Z. Hrsg. von Dietlinde H. Heckt und Karl Neumann. Westermann Verlag. Braunschweig 2001. S. 173-177.

Peter Wenzel: Kurzgeschichte. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Hrsg. von Harald Fricke. Bd. 2, Walter de Gruyter Verlag. Berlin/ New York 2000, S. 369-371.